

# Erfüllte Traumwelt



Cyril Huvé in seine „Klavierscheune“.

**Cyril Huvé,  
seine Instrumente  
und sein Festival  
„La Grange aux Pianos“**

Fotos: Dürer

Cyril Huvé ist ein Pianist, der ein bewegtes Leben hinter sich hat. Als Franzose war er natürlich für seine Ausbildung auch am Conservatoire Supérieure in Paris und studierte dort bei Dominique Merlet. Doch mindestens ebenso wichtig waren für ihn der Unterricht bei dem legendären Pianisten Claudio Arrau und die privaten Unterrichtsstunden von György Cziffra. Irgendwann begann Huvé, sich mit historischen Instrumenten zu beschäftigen und kaufte sich sogar einige Instrumente. Doch nicht als Museumsstücke, sondern für sein eigenes Spiel. Einige seiner CDs hat er entsprechend auf den passenden Instrumenten für Liszt oder Beethoven aufgenommen. Da sind Klavierbauernamen wie Érard, Stein, Schanz oder Steinway eine Selbstverständlichkeit. Und natürlich werden diese Instrumente auch bei seinem von ihm vor vielen Jahren initiierten Festival „La Grange aux Pianos“ (Klavierscheune) gespielt, wie er den Ort nennt, an dem seine kleine Instrumentensammlung steht. In diesem Jahr führen wir nach Chassignolles, einem Ort mit 650 Einwohnern in der Region Auvergne-Rhône-Alpes, um uns seine Sammlung anzuschauen, ihm in seinem Festival, das von August bis September dauerte, zuzuhören und ihn über die Entwicklung der Klavierscheune zu befragen.

Von: Carsten Dürer

Chassignolles ist ein kleiner Ort inmitten von großen landwirtschaftlich genutzten Gebieten mit Getreidewirtschaft und Tierhaltung, ein typischer Ort in Zentralfrankreich. Der wohl bekannteste Ort in der Nähe ist Nohant, der Ort, an dem die berühmte Lebenspartnerin von Frédéric Chopin, die Schriftstellerin George Sand, ihr Landgut hatte, und wo der berühmte Komponist einen Großteil seiner Werke in den Sommeraufenthalten schrieb, die bis zu fünf Monate andauerten. Nohant ist natürlich allerorten ausgeschildert als „Maison de George Sand“. Heute ist dieser ehemalige Sitz der Dichterin ein Museum. Und entsprechend kommen auch Touristen in diese Region.

In den vergangenen Jahren – auch ausgelöst durch die Reisebeschränkungen während der Jah-

re in der Corona-Pandemie – haben viele Franzosen dort alte Häuser gekauft und zu Sommersitzen ausgebaut. Aber es gibt auch Deutsche und Niederländer sowie Engländer, die diese Gegend schätzen. All das ist gut gewesen für die Entwicklung von „La Grange aux Pianos“, die Cyril Huvé und seine Frau, Céline Huvé, als Pianisten dort installierten. Immerhin erreicht man den nächstgelegenen großen Bahnhof in Chateauroux in nur knapp über zwei Stunden von Paris aus.

### Die Entwicklung von „La Grange aux Pianos“

Vor vielen Jahren kam Cyril Huvé in die Gegend von Chateauroux, der nächstgrößeren Stadt nahe Chassignolles, um dort mit dem Ensemble „Temps Romantique“ als „Artist in Residence“ zu verwei-

len. Das war der Plan der damaligen Politik, um das kulturell-musikalische Leben der Stadt zu bereichern. Zwar wurde der Plan aufgegeben, aber Cyril Huvé, der in Paris geboren wurde, blieb in der Region. Und 2010 kaufte er sich eine große alte große Scheune, um sie in ein Wohnhaus und einen Konzertsaal umzubauen. Es dauerte zwei, drei Jahre, bis er das Gebäude so weit vorbereitet hatte, dass er dort mit seiner Frau wohnen konnte. Anfangs wollte er vor allem einen Ort haben, an dem er seine historischen Instrumente aufstellen konnte. Zuvor hatte er eine kleine Wohnung in Paris angemietet, in der Gegend von Montmatre, wo er auf kleinem Raum seine Flügel aufgestellt hatte. Das war natürlich für einen Pianisten, der bereits vier Flügel besaß, nicht gerade befriedigend.

Bereits bevor er das eigene Kammermusikensemble „Temps Romantique“ mitbegründet hatte, war Huvé als Pianist im dem britischen Ensemble „Hausmusik“ aktiv, das die englische Geigerin Monica Huggett für historische Aufführungspraxis gegründet hatte.

Aber wie kam Cyril Huvé überhaupt auf die Idee, historische Instrumente zu spielen? „Ich begann damit 1986. Zum 100. Todesjahr von Franz Liszt hatte ich den Érard-Flügel, den ich noch heute besitze, gekauft. Ich habe damit alle Lieder von Liszt für Radio France eingespielt. Dieses Projekt dauerte zwei Jahre und wurde mit fünf unterschiedlichen Sängern aufgenommen.“ Er hatte Glück, denn sein Érard-Flügel



Blick auf die beeindruckende Scheune mit der Außenbühne an der Hinterseite.

Konzerte einlud. Allerdings nicht so oft, wie er sich das wünschte, so Huvé: „Zu dieser Zeit hatte Norrington seinen Lieblingspianisten, das war Melvyn Tan. So war ich immer die zweite Wahl, wenn dieser nicht konnte.“ Er lacht und ergänzt: „Ich hätte vielleicht eine Agentur in England gebraucht, die mich vermarkten kann, aber ich hatte keine.“

Zwar spielte Huvé auch zu dieser Zeit noch auf dem modernen Flügel, aber nach und nach gewöhnte er sich immer mehr an die historischen Instrumente. „Vom Érard ging ich über auf Instrumente mit Wiener Mechanik. Das Problem war aber auch schon damals: Wenn man etwas in der einen Richtung gut macht, denken die Leute, dass man nichts anderes machen kann, was in Bezug auf die Instrumente bedeutete: Man dachte, ich sei komplett auf historische Instrumente spezialisiert, was ich aber nie war.“ Das Schubladendenken verhinderte etliche Anfragen und damit Engagements für den Pianisten.

Doch zurück zu den Anfängen in der Gegend von Nohant. 2003, nachdem Huvé dorthin gekommen war, entschied er, dort zu bleiben, auch wenn es mit dem Ensemble und den beständigen Auftritten nicht auf die Weise geklappt hatte, wie er sich das vorgestellt hatte. „Ich dachte, dass es hier besser ist: mehr Platz für die Instrumente, besser, um Musik zu machen. Es gibt einfach Momente im Leben, in denen man solch verändernde Entscheidungen trifft“, sagt er lächelnd. Zuerst mietete er mehrere Räume in der Gegend, was ihn nicht sonderlich befriedigte. „Ich habe immer wieder nach Gebäuden und Plätzen gesucht, wo ich mich niederlassen kann. Dann fand ich 2007 diese Scheune und entschied, diese so auszubauen, dass ich hier arbeiten und leben kann.“ Natürlich war es eine Tierscheune, mit einer Aufteilung für Kühe, mit vielen eingezogenen Wänden und einer niedrigen Decke. Er zeigt Fotos von der Entwicklung der Bauarbeiten, die erkennen lassen, wie es



Cyril Huvé an seinem Flügel von Carl Stein, dahinter der Érard-Flügel.

war nicht sonderlich teuer zu dieser Zeit. „Ich fand den Klang konkreter als den eines modernen Konzertflügels. Zudem war der Anschlag bei diesem Instrument so anders, vielleicht auch der Spielweise der französischen Klavierschule näher, die mit Pianisten wie Ives Nat oder Alfred Cortot begann. Dabei geht es mehr um Klangfarben, die man auf einem modernen Instrument nur schwer ausführen kann.“ Nach den Liszt-Liedern begann die Periode mit „Hausmusik“, wobei Huvé seinen Flügel in einem Pferdeanhänger selbst nach England transportierte. Zudem lernte der französische Pianist den auf historische Aufführungspraxis spezialisierten Dirigenten Roger Norrington kennen, der ihn mehrfach für

Ebenfalls beeindruckend, das Hauptportal, das die Besucher erwartet.



zu Beginn dort aussah und wie viel Arbeit es kostete, um es zu einem lebensfähigen Ort und einem Platz für Konzerte zu entwickeln. „Ich fühlte gleich zu Beginn etwas, was diesen Ort betraf, so dass ich überzeugt war, hier etwas für mich entwickeln zu können“, meint Huvé. Noch dachte er nicht daran, in der Scheune auch Konzerte zu veranstalten. „Vor 20 Jahren, als wir mit dem Ensemble in diese Gegend kamen, haben wir ja vor allem in Chateauroux konzertiert. Diese Konzerte haben wir auch bis 2012 beibehalten. Zu dieser Zeit haben wir dann auch begonnen, das eine oder andere Konzert hier in der Scheune zu veranstalten. Und es

wurden immer mehr, so dass sich nach und nach das Festival daraus entwickelte.“ Es waren nur wenige

mich ist, sondern auch einer für das Zusammenkommen von Musikern und Publikum, um die Musik gemeinsam zu erleben – im wahrsten Sinne des Wortes.“ Nicht jeder Pianist, den Huvé einlädt, ist begeistert von den Instrumenten, die in der Scheune zur Verfügung stehen, auch wenn der Steinway-C-Flügel von 1912 perfekt zu den akustischen Gegebenheiten in der Scheune passt. So hat man mehrfach einen Steinway-D-Konzertflügel für bestimmte Konzerte angemietet. „Ein moderner Steinway-Konzertflügel passt allerdings klanglich nicht in diesen Raum, da der Klang zu groß und in der Regel zu hart ist.“ Allerdings kam der alte Steinway-Flügel erst vor vier Jahren aus der Restaurierung in die Scheune.

Das Festival hat etliche Sponsoren, aber das Herz des Festivals wird getragen von einem Verein, der knapp mehr als 100 Mitglieder hat. „Aber nicht alle Mitglieder sind aktiv“, erwähnt Huvé. Mittlerweile erhält das Festival auch Zuschüsse vom Staat und aus den Töpfen der Regionalregierung. Doch ohne die Arbeit von Céline und Cyril Huvé, Freiwilligen und den Söhnen des Ehepaars

### Die Scheune

Auf dem Weg zur Klavierscheune in Chassignolles fährt man über eine kleine Schotterstraße, bevor dann bereits Schilder zu den Parkmöglichkeiten auf den umliegenden Wiesen ankündigen, dass hier abends etliche Gäste erwartet werden. Das Gebäude selbst erkennt man zwischen den Bäumen, und über eine Hofeinfahrt kann man sich ihm nähern. Dort sind bereits Zelte für die Getränke, und die Ticketverkäufe



In den Hinterräumen leben Céline und Cyril Huvé.

Konzerte, die man zu Beginn anbot und mit den Jahren wurden es immer mehr. „Mich interessierte auch, dass es nicht nur ein Ort zum Leben für



Im Eingangsbereich hängen Fotos von Liszt, dem jungen Beethoven und vielen anderen.



direkt neben dem Hauptportal aufgebaut. Im hinteren Bereich gibt es ein größeres Zelt, das von einem Caterer für die Mahlzeiten errichtet wurde. Immerhin beginnen die Abendkonzerte erst um 21 Uhr, so dass viele Gäste gerne ein oder sogar zwei Stunden vorab kommen, um dann noch in Ruhe zu Abend zu essen. Seit einigen Jahren hat man dafür die Restaurantbesitzer Jinan und Nasser Harfousch engagieren können, die die Gäste mit libanesischer Küche beglücken. Große Wiesenflächen umgeben auf der Rückseite die Scheune. Und dort erkennt man auch eine Außenbühne, die vor etlichen Jahren errichtet wurde, so dass man auch Stühle auf den Rasen stellen kann, um

einem noch größeren Publikum die Möglichkeit zum Zuhören zu geben. In diesem Jahr wurde die Außenbühne sogar für eine große Theaterinszenierung erweitert, die viele Gäste anzog. Cyril Huvé aber denkt darüber nach, mehrfach für Konzerte die große Doppeltür zur Innenbühne zu öffnen und dann mittels leichter Mikrofonverstärkung auch außerhalb des Scheuneninneren einen guten Klang auf den Wiesenflächen zu erzielen.

Betritt man die „Scheune“, erkennt man im Inneren erst die gesamten Ausmaße, die man von außen nur erahnt. Ein fast 10 Meter hoher Dachstuhl eröffnet sich zu einem mächtigen Dachgestühl. Man erkennt auch eine zur Hälfte umlaufende Empore für Besucher. In einem Teilbereich des Gebäudes sind die Privaträume so integriert, dass sie die Gesamtoptik nicht stören. Schon beim Eintreten sieht man Bilder von Liszt, von Busoni, von dem jungen Beethoven und von anderen Komponisten an der Wand, im hinteren Teil sind es Bücherborde mit alten Schriftstücken und Noten, die den Blick einfangen. Doch überall gibt es große Türen, die den Blick auf das weitläufige Gelände um die Scheune freigeben: besagte große Rasenfläche, aber im hinteren Teil auch ein von Céline Huvé gepflegter Blumen- und Gemüsegarten. Es ist eine intellektuell geprägte Idylle, die sich dem Besucher auftut, perfekt geeignet für Konzerte. Überall stehen Stühle gestapelt, die noch für die möglichen 260 Besucher im Inneren der Scheune aufgestellt werden müssen. Fünf Flügel stehen zum Spiel zur Verfügung.

Wenn ein Konzert ansteht, wird es in der beschaulichen Scheune plötzlich unruhig, Stühle werden jedes Mal – je nach der Konzertart – etwas anders positioniert, das Licht wird gemeinsam mit dem Künstler eingerichtet. Und dann kommen auch schon die ersten Besucher auf dem Parkplatz an. Einige wissen genau, wo sie sitzen wollen, denn Platzkarten gibt es nicht. Entsprechend stellen sie sich schon früh vor dem Haupteingang der Scheune auf. Andere gehen im hinteren Teil des Geländes vor der Scheune zum Catering-Zelt und holen sich noch die eine oder andere Köstlichkeit von dem libanesischen Restaurant, das hier seit einiger Zeit seine Speisen anbietet. Erst dann geht es auch für sie – gestärkt – zur Scheune. Céline und Cyril Huvé sind überall zu finden, sprechen mit



Die Ausmaße der Klavierscheune sind beeindruckend, ebenso wie die hervorragende Akustik.

alten Bekannten, begrüßen neue Besucher, schauen, dass der Ticketverkauf funktioniert – kümmern sich um alles. In diesem Jahr sind während des Festivals die Temperaturen recht hoch, so dass man fast alle Türen der Scheune offenhält, damit die Zugluft Kühle ins Innere bringt. Das funktioniert hervorragend. Und die Anzahl der Besucher ist beachtlich. Selbst bei hohen Temperaturen fanden sich mindestens 150 Personen in der Scheune ein. Und in diesem Jahr war das Programm so vielfältig, dass die Scheune oftmals vollkommen ausgebucht war. Neben Céline Huvé und Cyril Huvé spielten Jean-Marc Luisada, Hanna Shybayeva, Antoine Laporte sowie Philippe Nguyen Solo-Recitals. Daneben gab es Kammermusikkonzerte mit dem Geiger David Grimal (einmal mit Itamar Golan, einmal mit Cyril Huvé), einen Gesangsnachmittag zum 60. Todesjahr von Francis Poulenc, in dem viele seiner zahllosen Lieder erklangen, einen Abend mit dem Komponisten Michaël Lévinas am Klavier. Weiterhin war die Theatertruppe von Daniel Mesguich angereist, um an einem Tag gleich zweimal ihre neueste Produktion zu spielen. Dies wurde dann auf der Außenbühne vor der Scheune realisiert, da es großen Publikumszulauf gab.



Viele der Besucher kommen früh, um sich einen guten Platz in der Scheune zu sichern.



Céline und Cyril Huvé haben sich und vielen Klavierfreunden mit der Klavierscheune einen Traum erfüllt.

### Huvé und seine Instrumente im Konzert

Wenn man über die Liste der eingeladenen Musiker der vergangenen 10 Jahre schaut, liest sich die Folge wie ein Who-is-Who der französischen Musikszene. Unter den Pianisten findet man Jean-Marc Luisada, Philippe Cassard oder David Lively, um nur einige Wenige zu nennen. Daneben ist natürlich das Ehepaar Huvé selbst auch aktiv und spielt Konzerte für das Publikum, solistisch oder mit kammermusikalischen Partnern. Zu Beginn des diesjährigen Festivals, das mit 17 Veranstaltungen unter dem Gesamtmotto „Romantism, musique et théâtre“ stand, hatte Céline Huvé bereits einen Klavierabend gegeben, der die Zuhörer in 80 Minuten (inspiriert von dem Klassiker „In 80 Tagen um die Welt“ von Jules Verne) um die musikalische Welt brachte. Mit Werken von Schubert, Mendelssohn, Bartók,

Tschaikowsky, Prokofiew, Grieg, Scarlatti, de Falla, Ravel, Hersant und Anton Rubinstein hatte sie die Zuhörer durch die Klaviergeschichte geführt.

Etliche Tage später stand dann das Solokonzert von Cyril Huvé auf dem Programm. Und dieses Programm veränderte er bis zum Abend beständig, da er zum Teil zu wenig Zeit fand, um sich vorzubereiten, wie er sagt. Dabei spielte er die vier im Saal stehenden Instrumente, den Werken entsprechend, passend. Da ist ein Hammerflügel von Johannes Schanz von 1818, ein Flügel von Carl Stein aus dem Jahr 1830, ein Érard-Flügel von 1855 und der bereits angesprochene Steinway-C-Flügel von 1912. Alle Instrumente sind in einem hervorragenden Zustand, sind bereit, gespielt zu werden. In Nebenräumen stehen auch noch zwei Flügel zum Üben bereit, einer von Grotrian-Steinweg sowie ein C. Bechstein von 1975. Doch diese zwei sind nicht für das Konzert gedacht.

Huvé begann sein Programm auf dem Schanz-Flügel mit Beethovens „Mondscheinsonate“ und einem Rondo von Mozart. Absolut passend für dieses Instrument. Natürlich kennt Huvé seine Instrumente bestens und verstand, mit geschicktem Pedalspiel gerade der Beethoven-Sonate eine Klarheit zu verleihen, die man nur selten hört. Zudem wählte er auch die Tempi so genau und geschickt, dass die Sonate Leben erhielt und eben nicht ein versteckt romantisches Werk wurde, sondern ein klassisches durch und durch. Allein im Finalsatz



Eine idyllische Atmosphäre erwartet die Besucher.



Am Abend kühlt es dann merklich ab, und die Gäste genießen die Pausen.

ließ er mit geschickt gesetzten Akzenten die Sturm- und Drang-Zeit erkennen, in der Beethoven dieses Werk geschrieben hat. Und in Mozarts Rondo konnte er vor allem das sprechende Element dieser Musik so brillant herausarbeiten, dass es klang, als würden Sänger Opernrezitative vortragen. Das war stilgerecht und brillant.

Weiter ging es mit zwei der Schubert-Impromptus D 899, für die er den Stein-Flügel passend wählte. Wie eine intime Selbstreflexion erklangen diese Werke in Huvé's Darstellung, vollkommen anders als die heutzutage oft zu hörende „Hetzjagd“ in diesen Werken. Auch ein Chopin-Nocturne auf dem Stein-Flügel bewies die harmonischen Neuerungen dieser Werke, die oftmals einfach weichgespült, vermeintlich romantisch darge-

Cyril Huvé während seines Konzerts.



Foto: Yvan Bernaer

stellt werden. Auch wenn sich im folgenden Scherzo Nr. 3 von Chopin doch einige Spielfehler einschlichen, störte dies bei den gleichbleibenden Vorzügen von Huvé's Spielweise kaum. Ein Wechsel zu dem Flügel aus der goldenen Zeit des französischen Klavierbauers Érard ließ Auszüge aus Schumanns „Symphonischen Etüden“, einige von dessen „Kinderszenen“ sowie zwei „Chansons“ von Charles Valentin Alkan erklingen. Dann ging es doch an den Steinway-Flügel. An diesem spielte Huvé nun eines der in Musik gesetzten Petrarca-Gedichte von Liszt aus dessen 2. Band der „Années de pèlerinage“. Und es ergoss sich ein großer, warmer Klang in den Scheunenraum, einer, der so dramatisch in Huvé's Spielweise daherkam, dass man gerne noch mehr Liszt von ihm gehört hätte. Aber als Abschluss spielte er dann noch „Skarbo“ aus Maurice Ravels Zyklus „Gaspard de la nuit“ und beendete einen langen, kräftezehrenden und überaus inspirierten Klavierabend, bei dem sich zeigte, dass man in einem Konzert mehr als ein Instrument spielen kann, wenn man die Fähigkeiten der Instrumente auszunutzen versteht wie Cyril Huvé.

An diesem Abend gab es noch eine Überraschung, denn Huvé erhielt die Auszeichnung „Chevalier“, die mit der Verleihung des französischen „Ordre des Arts et des Lettres“ für seine Verdienste um die Kunst verliehen wurde. Eine Auszeichnung, die dieser Pianist nicht allein mit seinem Festival, sondern mit seinen zahllosen Aktivitäten für die Musik in seinem Leben zu Recht erworben hat.

### Ausblick

Für das kommende Jahr hat Cyril Huvé noch eine Besonderheit auf Lager. Bis dahin wird sein Pleyel-Doppelflügel von 1900 restauriert sein, ein Instrument, das es in der großen Konzertversion nur einige Dutzend Male überhaupt gab. Dieses Instrument verbindet zwei Gussrahmen auf einem Re-

sonanzboden mit zwei Klaviaturen an deren Enden, ein echter Duo-Flügel, der aber über eine Mechanik auch von nur einem Pianisten gespielt werden kann, der dann den Klang des gesamten großen Resonanzbodens zur Verfügung hat. Es gibt nur noch wenige dieser Pleyel-Instrumente in spielbarem Zustand. Damit verfügt das „La Grange aux Pianos“ über eine weitere Attraktion für die Besucher. Wie sich allerdings dieses kommende Jahr, in dem auch die Olympischen Spiele in Paris stattfinden, darstellen wird, bleibt abzuwarten. Doch Céline und Cyrill Huvé sind sich sicher, dass viele Menschen aus der Umgebung von Paris „fliehen“ werden, um dem Trubel der Spiele zu entge-



Solch ein seltener Pleyel-Doppelflügel erwartet die Besucher ab dem kommenden Jahr in der Klavierscheune.

hen. Und dann ist ein Besuch des idyllisch gelegenen und klanglich so spannenden Festivals „La Grange aux Pianos“ genau das Richtige.

Cyril Huvé hat sich und vielen seiner Besucher einen Traum von einem idyllischen Platz mit Musik in malerischer Umgebung erfüllt. Genau solche Menschen mit einer Vision benötigt die Klavierwelt.

[www.la-grange-aux-pianos.com](http://www.la-grange-aux-pianos.com)